

Predigt

Einführung der Kirchenleitung

28. August 2021

Parochialkirche Berlin

Levitikus 19, 1-3.13-18.33-34

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Schwestern und Brüder in der Kirchenleitung, liebe Synodale, verehrter Präses, liebe Gemeinde, Schwestern und Brüder, in einer der ersten Sitzungen, ich glaube, es war sogar die erste Sitzung, stellte diese neue Kirchenleitung im Frühjahr fest, dass ihre Geschäftsordnung ziemlich überaltert, also wahrlich nicht mehr aktuell ist. Eine neue Geschäftsordnung solle her. Nun ist das, was wir hier gerade an Worten aus dem 3. Buch Mose gehört haben, von der Entstehungszeit nicht wirklich jünger. Aber im Geist, im Geist doch wohl genau das Richtige. Gottes Geschäftsordnung sozusagen. Du sollst den Großen nicht begünstigen. Du sollst nicht als Verleumder umhergehen. Wenn Fremdlinge bei euch wohnen, sollen sie sein wie Einheimische. Und du sollst ihn, den Fremden, lieben wie dich selbst. Das ist ja mal eine Ansage für die Flüchtlingshilfe und für die Situation derer, die jetzt aus Afghanistan kommen. Für den Migranten und die Migrantin gilt das Grundgesetz Gottes schlechthin, einige Verse vorher ja schon einmal festgehalten: Du sollst deinen Nächsten, deine Nächste lieben wie dich selbst.

Gottes Geschäftsordnung für alle, die Geschäfte in seinem, in ihrem Namen tätigen. Und das tut eine Kirchenleitung ja wohl. Jetzt nicht im Namen Gottes, aber im Namen der Kirche, die ja doch – ganz im Sinne Barmens – auch das will: in ihren Ordnungen die Ordnungen Gottes bezeugen. Also irgendwie Gottes Geschäftsordnung interpretieren, aktualisieren, wirklich werden lassen.

Liebe Geschwister, Gottes Geschäftsordnung ist natürlich ein scheußlicher Ausdruck, ich entschuldige mich sofort dafür. Es klingt doch ein wenig nach drittem Anhang von irgendwas. GO § 5 Absatz 4, Satz 2. Nein! – Was wir heute hören, sind die zentralen Sätze aus dem Zentrum der Tora, die zentralen Worte des Heiligkeitsgesetzes. So wird genannt, was hier in der zweiten Hälfte des dritten Buches Mose über etliche Kapitel ausgeführt wird: Heiligkeitsgesetz. Der Name rührt vom Anfang, den wir gehört haben:

Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, spricht Gott. Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Das ist Riesenanspruch und kinderleichte Übung zugleich. Denn: man muss ja nichts weiter tun als nachmachen, imitieren, was Gott vormacht. *Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.* Wer in der Nähe ist, wer Kontakt hält zu Gott, wer das Gesicht sieht, das nachzumachen ist, der kann das, Kinderübung. Nachmachen.

Das ist die Mitte der ganzen Tora, durchaus wörtlich genommen, numerisch quasi auch. Wer die Verse der fünf Bücher Mose, also der Tora, nachzählt und summiert, wird feststellen, dass man ziemlich genau hier, im Heiligkeitsgesetz die Mitte hat. Die Autoren der Tora haben das auch programmatisch so verstanden. Nicht der wunderbare Durchzug durchs Meer, nicht die schönen Geschichten von Abraham, Sara, Rebecca, Isaak, Jakob und Rahel, schon gar nicht Fluch und Segen am Ende des fünften Buches Mose sind die Mitte, die Mitte ist Gottes Nähe und Nachahmung. *Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin.* Das pflanzt sich sogleich in der nächsten Entsprechungsregel weiter: Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst. Und liebe dich selbst wie deinen Nächsten. Auch wichtig.

Die meisten Menschen sind ja in der Kirche oder kommen zur Kirche, weil sie einen Wunsch haben: Gott begegnen. Gott in ihrem Leben finden und – so die Hoffnung, die Erwartung – in der Kirche auf Menschen treffen, die das auch wollen, die wissen, wie es gehen könnte, Gott zu begegnen. Und also dem Leben selbst, seiner Lebendigkeit, was es ausmacht. Ob die Hoffnung auf gesteigerte Gottesbegegnungen unbedingt in der Kirchenleitung liegen – das wissen wir, da darf man auch Zweifel haben. Kirchenleitung ist – auch deshalb passt das Zentrum aus dem Heiligkeitsgesetz heute so gut – Kirchenleitung ist nicht selten ein Geschäft mit Zahlen und Vorlagen von Gesetzen. Da ist es eine erstaunliche, erstaunlich gute und auch tröstende Einsicht, wenn wir festhalten: Gottes gute Ordnung aktualisieren, weiter schreiben ist ein Ort der Gottesbegegnung, also zumindest der gewünschten Imitation. Und ja, es ist ein erstaunliches Konzept zu sagen: Gott lässt sich so antreffen. Gott ist heilig, ihr sollt heilig sein, also könnt Ihr ihn aus der Nähe nachmachen. Und zwar alle. Das ist die Pointe des Heiligkeitsgesetzes. Ja, auch wenn die Nomenklatur ein wenig nach Elitengesetz klingt – nur für die besonders Heiligen oder so, die gibt es aber gar nicht – gemeint ist gerade das Gegenteil, nämlich die Demokratisierung der Vorstellung von Gottes Nähe. Alle können darin sein und nachmachen, nicht nur eine Priesterkaste. Das ist die geradezu evangelische Pointe des Heiligkeitsgesetzes. Ein Riesenschritt damals, alle werden Leviten – das dritte Buch Mose heißt eben deshalb: Leviticus – alle werden Leviten und, wenn Sie so wollen, alle

können die Leviten lesen, und auch mal gelesen bekommen. Ein Quantensprung in der Glaubensgeschichte: Gott begegnen in Nächstenliebe, in Flüchtlingsschutz, im Eintritt für die Schwachen und Schwächsten. Gott begegnen in Nächstenliebe und Selbstliebe – du sollst vor den Blinden kein Hindernis legen – Gott imitieren durch Barrierefreiheit. Gott imitieren, nachmachen? Oder ist er oder sie das sogar selbst? Ist er das selbst im guten Gebot? Nicht wenige trifft man, die sagen bisweilen: ob es Gott gibt, wer weiß, ich **kann's oft gar nicht glauben. Aber die Gebote, die sind gut, die will ich befolgen, da ist** Gott. Pragmatischer Glaube ist das. Oder etwas hochgestochener: Orthopraxie statt Orthodoxie. Oder: Nicht in den Glaubenswahrheiten sollen wir uns verkämpfen, für das rechte Tun sollen wir stehen. Ja. – Ja?

An dieser Stelle muss debattiert und darf gestritten werden. Kirche bloß Moralagentur? Glaubensglut reduziert auf ethische Richtigkeiten, der Transzendenz beraubt? Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst – spricht Gott. Ja. Aber spielt das dann noch eine Rolle, dass es Gott spricht? Ist auch so wahr. Diese Diskussion, die unsere Zeit bestimmt in der Frage, ob die Diakonie nicht die plausiblere Form von Kirche ist – aber die nicht neu ist als Diskussion, seit der Aufklärung immer wieder, aber im Grunde schon in der Bibel selbst zu finden – diese Debatte kann ich in der Predigt nicht eben auflösen, muss ich wohl auch nicht. Die für uns alle und für eine Kirchenleitung viel drängendere Frage ist eine andere: Können wir das erfüllen, was da steht? Gelingt uns das heilig sein, weil Gott heilig ist, gelingt uns das Nachmachen Gottes? Kann es überhaupt gelingen? Oder lauert die Selbstüberforderung schon im Anspruch und das Urteil ist klar: Ich dachte, in der Kirche geht es anders zu. In Wahrheit ist es aber durch den Selbstan-spruch nur noch schlimmer.

Ja, das muss gesagt sein: In allem Mühen sehen wir, wie wir in die Irre laufen. Wie es zu wenig ist in der Flüchtlingshilfe, wie die Gesetze der Welt und des Marktes, wie uns das überrollt und wir Teil davon sind. Das gute Gebot und der scheiternde Mensch, die scheiternde Kirchenleitung – das kann nicht anders sein. Es ist eine der ältesten Einsichten reformatorischer Theologie, dass das fast immer die Folge der besten Gebote und Gesetze ist: das Erkennen, dass ich keine andere Chance habe, als mich in Gottes Arme zu werfen, in sein Erbarmen. Nun, wenn das das Ergebnis von Kirchenleitung sein darf, mag es doch nicht verkehrt sein: ein Sprung in Gottes Arme. Nicht Moralagentur. Erbarmensentdeckerinnen und –entdecker sind wir. Den Nächsten lieben, denn er oder sie ist wie Du. Na klar – und genauso auf dem Weg auf Erbarmen angewiesen und Erbarmen entdeckend wie ich.

Das war's? Alles Erbarmen? Fette Gnadensoße? Aber hatte ich nicht mit den markigen Sätzen aus der Mitte der Tora begonnen: *Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin. Du sollst nicht als Verleumder umhergehen. Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht. Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen. Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin, spricht Gott.* Nachahmende, nicht Vorleistende, Nachahmende sind wir. Mit der Barmherzigkeit Gottes im Rücken und im Kreuz und in den Händen und in den Füßen und im Hirn lässt sich das angehen. Mit der Barmherzigkeit Gottes im Rücken und im Kreuz – Freitags ab eins, wenn ja bekanntlich jeder seins macht, da machen die Geschwister in Kirchenleitung eben dieses: Geschäftsordnung Gottes auslegen, aktualisieren. Und dafür sorgen, dass sie möglichst viele Geschäfte dieser Welt und unserer Kirche durchdringen und durchtränken. Zwischen Görlitz und Wittenberge, zwischen Bad Wilsnack und Cottbus, zwischen Potsdam und Frankfurt, zwischen Sorben, Wenden und Schlesiern durchtränkt von Gottes Erbarmen und seinen Ordnungen. Was auch heißt, unbedingt heißt: wissen, dass das nicht, dass das nie eins zu eins aufgeht. Nicht bei uns Menschen. Dass es also die erste Gnade ist, gut zu unterscheiden. Alles andere wäre unbarmherzig.

Und also nicht vor allem Zäune aufstellen, sondern – Achtung, jetzt kommt eine Modernitätsfloskel – sondern im Gott Nachahmen Ermöglichungsspielräume eröffnen wollen. Ermöglichungsspielräume, hach, das klingt doch immer gut. Als sei alles federleicht. Das darf es ja gerne. Den Worten aus 3. Mose ist schon abzulauschen, dass es ein Ringen miteinander oft ist, ein Ringen auch um Geld und Gerechtigkeit. *Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.* Ich würde mal so übersetzen. Es soll das Geld dahin, wo es gebraucht wird. Damit es hilft. Und damit der Wandel gestaltet werden kann. Und dass es Wandel ist und Wandel sein wird, das ist ja klar. Es bleibt nicht wie es war. Rücklagen sind also schön. Aber Rücklagenbildung ist nicht das Ziel. Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, spricht Gott und geht so in Vorlage. Gott nachmachen heißt in Vorlage gehen. Ob bei der Flüchtlingshilfe oder beim Klimaschutz. Nachahmung Gottes. Das ist die Zukunft. In immer neuer Vorlage, weil: mit Gottes Hilfe **und Barmherzigkeit im Rücken, also genauer: im Kreuz. Da haben wir's, wo sonst. Im Kreuz. Amen.**